Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 115 (1974)

Artikel: 25 Jahre Kernser Singbuben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033660

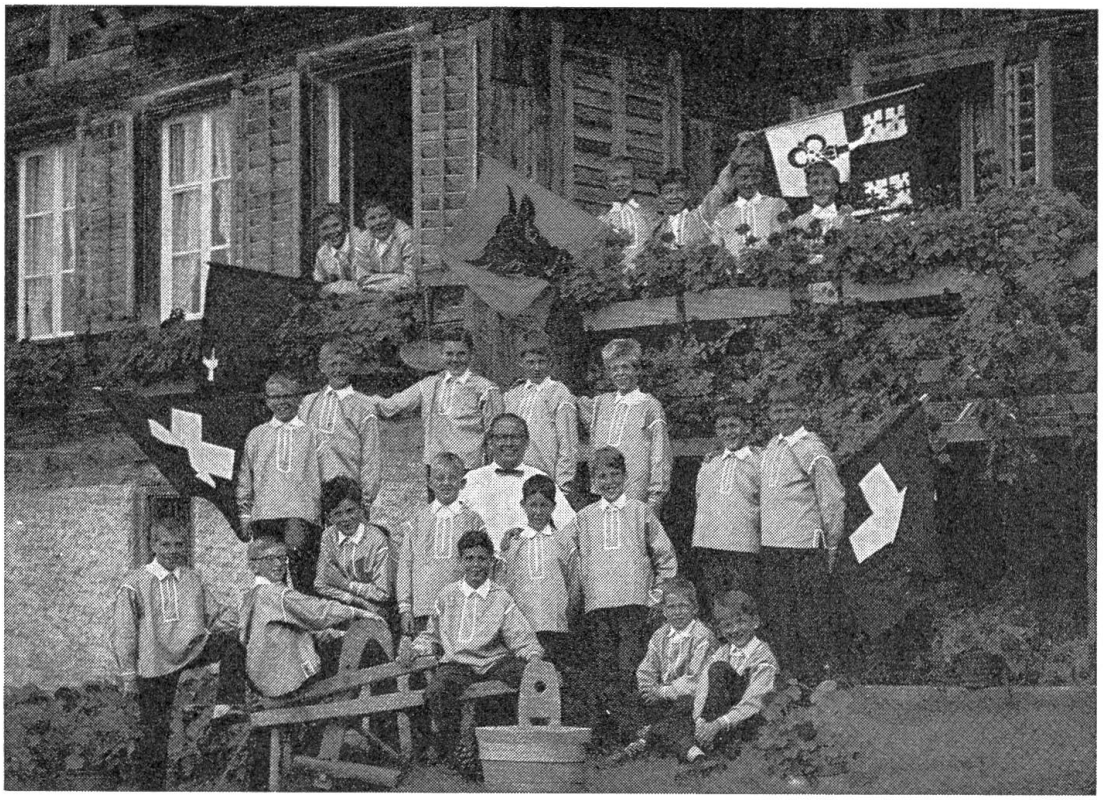
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



25 Jahre Kernser Singbuben

Wenn wir Kerns hören denken wir spontan an die Singbuben. In diesem Jahr können sie ihr 25jähriges Bestehen feiern. Die Bubenschar ist weit über die Grenzen von Kerns, Obwalden und der Schweiz hinaus berühmt geworden. Diejenigen, die bei der Gründung 1949 mitgesungen haben sind heute bereits Väter, die Ihre Buben in den Chor senden können. Jost Marty, der Leiter des Chores, wurde 1920 in Einsiedeln geboren. Seine Freude am Singen und sein musikalisches Talent wurde schon in der Primarschule entdeckt. So kam er in den Chor der Studenten von Einsiedeln unter Pater Otto Rehm und sang mit Eifer und Freude in der Stiftskirche mit. Er besuchte das Lehrerseminar in Rickenbach, betrieb Orgel- und Kompositionsstudien und belegte Dirigentenkurse an der Musikschule in Luzern. Als junger Lehrer übernahm Jost Marty 1944 in Kerns die Kirchenmusik. Dort gründete er 1949 seinen Bubenchor. Erst sang er mit ihnen Kirchenlieder. Ganz selbstverständlich wurde der Chor auch für weltliche Feiern und Anlässe zugezogen.

Er verfolgte dabei erzieherische und schulpädagogische Ziele. Damals fristet der Gesang in der Schule ein kärgliches Dasein. Darum verlegte er dieses Fach in die Freizeit. Für die Gassenbuben wurde das bald eine willkommene Freizeitbeschäftigung. Wöchentlich wird zwei bis dreimal geprobt. Dabei wird nicht nur repetiert und verfeinert, was die Buben schon können, nein immer wieder wird dazwischen Stimmschulung betrieben. Dabei merken die Buben erst, was in Ihrer Stimme liegt und wie sie sich damit ausdrücken können. Jost Marty erzählte mir, daß es jedesmal ein Erlebnis für ihn sei, wenn ein Bube durch die Stimmübungen erstmals entdeckt welch herrliches Musikinstrument er selber besitzt.

So wurde der Chor der «Kernser Singbuebe» bald über das Dorf hinaus bekannt und geschätzt. Julian Dillier brachte die Bubenschar 1953 ans Radio. Sie waren ein großer Erfolg.

Damit waren die «Kernser-Singbuebe» einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Bald begannen sie mit Schallplattenaufnah-

men. Das Repertoir aus Klassischen-, Volksliedern und Jodeln gibt jedem Anlaß unterhaltsame Abwechslung. Frau Hedwig Egger-von Moos, die bekannte Obwaldner-Dichterin brachte neue Liedtexte die Jost Marty für seine Buben vertonte. Und auch der Komponist schrieb Texte für die Lieder der Singbuben. Die Qualität des Gesanges und die Vielseitigkeit des Vortrages machten den Bubenchor so berühmt, daß sie 1959 nach New York eingeladen wurden. Während fünf Wochen brachten diese «Sendboten schweizerischer Folklore» lebendigesBrauchtum auf die Bühne der Radio City Music Hall. Sie wurden von einem Ländlertrio, einem Alphorntrio, drei Fahnenschwingern und der Solojodlerin Therese Wirth-von Känel begleitet. Sie bestritten in den 4 Wochen 112 Aufführungen und hatten über 600 000 Personen als Zuhörer. Das sind Zahlen die nur in diesem größten Theater der Welt möglich sind. Täglich vier Auftritte und dazu noch 4 Stunden Schule war sicher ein hartes Stück Arbeit. Aus einem Bericht war zu entnehmen wie eine solche Aufführung aufgebaut war. «Zu Beginn spielte das sechzig Mann starke Symphonieorchester. Hierauf öffnete sich der Vorhang zur ersten Programmnummer, die «Glückliche Landung». Auf der Bühne stand die Attrappe eines Swissair-Flugzeuges, dem das gesamte Ensemble jauchzend, jodelnd und grüßend entstieg. Nach amerikanischer Art waren auch schon die Presseleute da, welche die Ankömmlinge auf ihre Weise willkommen hießen. Die Singbuben trugen «Vo Luzärn uf Wäggis zue» vor, dann folgte ein Alphornsolo mit hinter den Kulissen erzeugtem Doppelecho, das abgelöst wurde vom Solojodel und dem Ländlertrio. Nach geglückter Landung bot das Stammballett der Music Hall einen folkloristischen Tanz dar, bei dem Milchkessel und Kostüme in den Schweizer Farben nicht fehlten. Den zweiten Teil eröffnete die «Dorfhochzeit». Zu Ehren der sich vermählenden Lehrerin spielte das Ländlertrio auf, die Singbuben brachen ein Ständchen dar, und übergaben ihrer Lehrerin zum Abschied eine große Music Box in Form einer naturgetreu nachgebildeten Alphütte.

Jost Marty, der Gründer und unermüdliche Leiter der Kernser Singbuben.

Das Geschehen erreichte seinen Höhepunkt mit dem von Gesang und Kuhglockengeläute begleiteten Talerschwingen, einem alten Appenzellerbrauch. Das Trio Schmid und ein von einem amerikanischen Tänzerpaar aufgeführtes Eisballett, zu dem Arosa den Hintergrund bildete, leitet zum dritten und abschließenden Teil, dem fulminanten «Narzissenfest» von Montreux über. Das Schlußbild vereinigte das ganze Ensemble auf der von amerikanisch drapierten Bauernmädchen, währschaften Aelplern, Blumen und fliegenden Girlanden erfüllten Bühne. Bei jeder Szene bildeten Alphütten und Berge in wechselnder Folge den Hintergrund, so daß die Bodenständigkeit auch in dieser Hinsicht nicht zu kurz kam.»

Viele Amerikaner oder Amerikaschweizer meldeten sich als Pate für einen Singbuben und wenn Sie vom Leiter anerkannt wurden, konnten sie den Buben in der Frei-

zeit New York zeigen. Kardinal Spellmann, der höchste Würdenträger der Katholischen Kirche Amerikas ließ es sich nicht nehmen, die Singbuben aus Kerns in seiner Residenz in Manhatten zu empfangen und sie zu einem Gastkonzert in der berühmten St.-Patric-Kathedrale aufzufordern, bei dem die jugendlichen Sänger durch ihren frischen, saubern Vortrag begeisterten. Strahlend erzählten die Buben welchen Eindruck die riesige Weltstadt auf sie gemacht hat. Das Honorar, das sie sich ersungen hatten wurde jedem auf ein Sparkassenbüchlein angelegt.

Aber nicht nur ennet dem «Großen Wasser» hatten sie Erfolg. 1961 wurden sie zur Europa-Sendung der deutschen Fernseh- und Funkausstellung in Berlin eingeladen. Die Sendung hieß von der Spree bis zu den Alpen. In dieser großen Show konnte man die kleinen Sänger an unsern Bildschirmen sehen.

Ein besonders schöner Kontakt entwikkelte sich mit dem holländischen Jugendchor «Ulftse Nachtegalen», Gendringen.

Im Juli 1960 trugen sie mit den «Ulftse Nachtegalen», einem gemischten Jugendchor aus Holland, in Luzern einen Sängerwettstreit Schweiz-Holland aus. Die Kernser wurden darauf hin nach Holland eingeladen und die Holländer im folgenden Jahr nach Kerns. Die Kosten übernahmen die beiden Schirmherren der Chöre, Herr Woermann aus Sarnen und Herr Tillmann aus Gendringen. 1958 durften die Singbuben beim Unterhaltungsabend an der FERA in Zürich mitwirken und 1964 bestritten Sie ein Singspiel am Radio.

Es ist sicher nicht der Zweck einer Jugendgruppe, daß sie möglichst viele und große Reisen macht. Aber mit dem talentierten Leiter Jost Marty, der so viel Liebe und Freude für sein «Hobby» aufbringt, mußte dieser Chor den Kennern auffallen. Dabei muß man bedenken, daß nur drei Dinge in den 25 Jahren gleich blieben, der Name des Chores, der Ort und der Leiter. Die Buben wechseln alle 3—4 Jahre. Der Chorleiter darf also nie auf den Lorbeeren ausruhen weil immer wieder neue, unerfahrene Buben dazustossen.

So waren die ersten Singbuben sicher schon Väter, als die kleinen Sänger 1968 nach Japan eingeladen wurden. Ein Besucher der Schweiz hatte eine Schallplatte der Singbuben ins Fernsehstudio nach Japan mitgebracht. Die Japaner waren begeistert. Jost Marty glaubte zuerst nicht recht an dieses neuerliche Abenteuer. Als aber alle Eltern der Singbuben mit Begeisterung zustimmten machte er sich erneut an die Arbeit. Die Solojodlerin Vreni Kneubühler und die Ländlerkapelle della Torre begleiteten die Buben.

Noch heute spricht Frau Marty mit Begeisterung von diesem großen Erlebnis. Sie erzählte: «Am ersten Ferienmorgen fuhren wir samt vielen Angehörigen nach Kloten. Dort stiegen wir in ein Flugzeug der KLM, das uns über die Nordpolroute in einem 17stündigen Flug ins «Land der aufgehenden Sonne» brachte.

Zwischenlandungen in Amsterdam und Anchorage in Alaska dienten zum Auftanken der Maschine. Wir genossen eine andere Welt, begegneten Menschen aller Rassen und Farben und kamen nicht aus dem Staunen heraus.

Das Cokpit war unsere höchste Freude, denn der Flugkapitän gab uns Einblick in die geheimnisvolle Welt des Radars, der Funkverbindung zur Erde aus 12 000 Meter Höhe, und erklärte uns die Uhren und Meßapparate, die der Flugsicherung dienten.

Mit Spannung machten wir uns ans Nachstellen der Uhren, denn der Orient ist uns einen halben Tag voraus.

In Tokyo lag ein heisser Nebeldunst über dem Land. Nur der berühmte «Heilige Berg» ragte über die Wolken heraus.

Beim Landen wurde ein ängstliches Gefühl mit Lachen überwunden, denn eine große Menge Jugendlicher erwartete uns am Flughafen. Nach glücklicher Abfertigung jauchzten und sangen unsere Buben für den Schweizer Botschafter Herrn Glesti und unserm Manger, Herrn Ito.

Das Hotel des Staates Japan «Gehinka» steht sonst nur Staatsbesuchen zur Verfügung. Wir staunten nicht wenig, als uns ein Appartement mit allen Bequemlichkeiten

So sangen die Buben zur Freude eines Hochzeitspaares und seiner Gäste.

zugewiesen wurde. In einem großen Park stand uns auch ein herrliches Schwimmbassin zur Verfügung. Dort haben bald alle Buben schwimmen gelernt. Die ersten Tage wurde in Fernseh- und Schallplattenstudios gearbeitet. Dazu kamen verschiedene Direktsendungen am Radio. Jede Woche gab es einen Tag ohne Konzert. Diesen Freitag genossen wir besonders, versuchten den nötigen Schlaf nachzuholen oder das Land näher kennen zu lernen

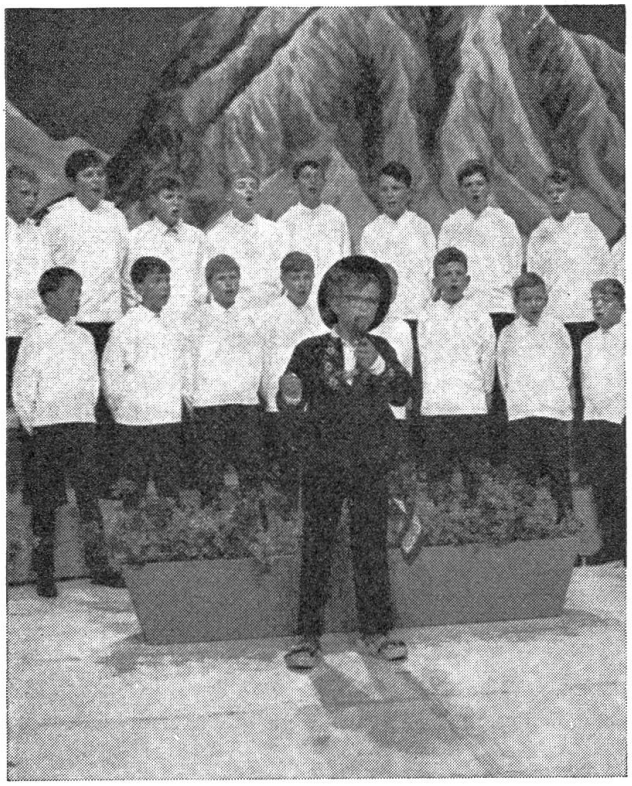
Weil es in Japan im Sommer sehr heiß ist lernten wir die schönen Parkanlagen und Wälder, die dort besonders gepflegt werden, zu schätzen. Die Japaner sind ein fröhliches Volk. Sie lieben Spaß, Spiele und Sport, Klassische- und Volksmusik. Mit dem Jodeln hatten wir immer wieder einen großen Erfolg. Das Interesse an unsern blonden Buben war besonders groß, da alle Japaner schwarze Haare tragen. Nie sahen wir japanische Kinder streiten. Sie wachsen auf so engem Lebensraum auf, daß sie früh lernen müssen sich zu vertragen. Treuherzige Mädchen wollten mir immer helfen, die Buben zu bemuttern. Mit kleinen Geschenken und Dictionairs bewaffnet suchten sie jede Gelegenheit, den Kernser Singbuben Freude zu machen und sich zu verständigen.

Die erste Konzertreise führte uns eine Woche in den Süden, nach Okasa, Tokushima, Okayama, was fast mit Sizilien verglichen werden kann. Das Klima ist drückend. Der freie Tag brachte uns Entspannung am Meer. Blauer Himmel, eine frische Brise und das Meerwasser machten uns alle quicklebendig. Die stürmischen Wellen am Abend, das Muschelsuchen am frühen Morgen und die Kletterei zwischen den Klippen waren herrliche Erlebnisse.

Die zweite Reise ging von Tokio aus gegen Westen. Die Expreßtrains führten uns mit 240 km Geschwindigkeit über Land, Flüsse, Sumpfebenen, Reisfeldern und Teeplantagen. Fukui, Kanazawa, Nagoya, Utsonomyia hießen die neuen Stationen. Die Kontakte mit japanischen Jugendchören und gemeinsame Singstunden, teils auf japanisch, teils in unserm Dialekt brachten neue Überraschungen.

Das Programm war sehr abwechslungsreich, humorvoll gestaltet und voll Bewe-

gung. Der Fahnenschwinger, die Musik-Kapelle, die Solojodlerin, alle waren täglich mit Eifer dabei. Jedesmal stellten wir fest, wie das Publikum zuerst kritisch hinhörte, dann aber mit immer größerer Begeisterung unsern Darbietungen folgte und



Bei der Fernsehaufführung im Staatlichen Studio NHK in Tokyo.

stürmischen Applaus spendete. Nach dem Konzert standen viel Japaner bei unsern Autobussen um Autogramme zu erhaschen.

Nach der Rückkehr nach Tokio wurden erneut Plattenaufnahmen gemacht und dann begann unsere dritte Reise. Zuerst ging es 225 km bis Koriyama und anschliessend nach Sendai. Dort hörten uns 1400 Besucher zu. Tagsdarauf hatten wir eine Meerfahrt nach der Insel Hokkaido und der berühmten Olympia-Stadt Sapporo. Dort fühlt man sich fat wie in der Schweiz. Berge, Wälder, Grasflächen, schwarzweiß gefleckte Kühe und ein angenehmes Klima heimelten uns an. Den 1. August feierten wir zusammen mit 400 Landsleuten in der Schweizer Botschaft. Dabei merkten unsere Buben, daß der 1. August in der Fremde einen neuen Sinn erhält. Als wir müde im Stationshotel Obihiro anlangten, kamen wir gerade recht zum Nachtessen und zum wohlverdienten Schlaf. Auf mich wartet allerdings die übliche Hemdenwäscherei. Sokken und Unterwäsche mußte jeder selber sauberhalten. In diesem Klima wollte es gar nicht trocknen, sodaß ich mit dem Föhn nachhelfen mußte.

Anderntags trafen wir uns beim Planetarium mit japanischen Schulkindern und jodelten für sie bis wir die Traumreise ins Weltall antreten konnten. Am Nachmittag war Konzert, da es am Abend schon früh dunkelte. Ein kleiner Spaziergang durchs Geschäftsviertel wirkte ferienhaft und wir genossen den freien Abend. Früh reisten wir nach Asahigawa und sangen vor 1400 Kindern. Das Interesse für die westliche Kultur ist groß.

Wir hatten strahlendes Wetter und eine großartige Unterkunft im Parkhotel. Im Hof stand eine naturgetreue Nachbildung des Lem, das mit Apollo 11 die ganze Welt im Atem gehalten hatte. Nach dem Konzert durften wir mit japanischen Mädchen Schifflifahren und auf dem Wasserweg den herrlichen Stadtpark genießen. Am Sonntagmorgen flogen wir nach Tokyo zurück. Noch einmal sahen wir das ganze, liebgewonnene Land von oben und machten bei diesem tiefen Flug die Beobachtung, daß ein Teil Japans felsig und unbewohnbar ist. Um so reicher sind die Küsten bevölkert.

Am Nachmittag war unser Abschiedskonzert im größten Saal von Tokyo. Trotz dem riesigen Erfolg freuten wir uns auf den Heimflug. Wir hatten viel erlebt und wollten allen daheim viel erzählen.»

So viel Begeisterung, wie wir sie aus der Erzählung von Frau Marty heraushören, hatten auch die Kernser Buben, die dieses große Abenteuer mitmachen durften.

Der Leiter Jost Marty, der mit so viel Liebe die Buben singen lehrte und ihnen damit diese Erlebnisse ermöglichte hat nicht nur Gesang studiert. Immer wieder interessiert er sich für neue Themen. So hat er sich bis 1945 hauptsächlich mit Musik beschäftigt, dann bis 1960 mehrheitlich mit Psy-

chologie und seither bemüht er sich hauptsächlich um die neuen Lehrmittel. Er hat selber Schulbücher geschrieben und ist Präsident der interkantonalen Lehrmittelkommission. Bei ihm bewahrheitet sich das Sprichwort: «Wer viel Zeit hat, hat nie Zeit. Wer aber keine Zeit hat, findet immer noch eine Möglichkeit eine neue Aufgabe gut zu leisten.»

Im Jahr der Japan-Reise wählte der Kanton Uri Jost Marty zum Schulinspektor. Obwohl er noch sechs andere Chöre leitet, ließ er seine Singbuben nicht im Stich und fährt fast jedes Wochenende nach Kerns. Schon lange suchte er einen Nachfolger um seine Singbuben nicht allein lassen zu müssen. Heute konnte er mir mitteilen, daß er einen Nachfolger gefunden hat, der zwar noch in Salzburg studiert, aber seine Arbeit weiter tragen wird. So werden die Buben aus Kerns auch nach ihrem 25-jährigen Jubiläum mit ihren frohen Liedern die Mitmenschen erfreuen.

vm

Woher kommen die kleinen Kinder?

Zu dieser volkskundlichen Untersuchung regten die Karten Nrn. 202—205 des «Atlas der schweizerischen Volkskunde» an. Beim Betrachten dieser Karten stellt man nämlich fest, daß aus dem Kanton Nidwalden nur zwei Gemeinden aufgenommen wurden (Stans und Beckenried), und es scheint von Interesse, wie die Antworten aus allen elf Gemeinden Nidwaldens lauten. Trotz eifrigem Nachforschen liegen nur aus zehn Gemeinden befriedigende Antworten vor, denn in der abgeschlossenen Berggemeinde Emmetten weiß man von keiner Örtlichkeit, wo die kleinen Kinder geholt wurden.

Die erste spontane Antwort trug stets der modernen Aufklärung Rechnung. Neben dieser der Vernunft verpflichteten Auffassung wurden als Kinderbringer erwähnt: der Storch, der Kuckuck, der liebe Gott, die Engelchen, die Hebamme mit dem Körbchen; zu diesen Redensarten wurde immer bemerkt, sie seien veraltet. Erst auf die bestimmte Frage: «An welchem Ort wurden die kleinen Kinder geholt?» lauteten die Antworten: «Im Kantonsspital (allgemein), im Wald oben (Ennetmoos), aus Seerosen (Stansstad).» Und endlich wurden bestimmte Örtlichkeiten, nach denen ich eigentlich suchte, genannt.

Um ein vollständiges Bild zu erhalten, mußten mehrere Dutzend älterer Gewährsleute befragt werden. Bei einem großen Teil dieser Leute über 60 Jahren war die Kenntnis eines bestimmten Ortes, wo man die kleinen Kinder holte, nur noch passiv vorhanden, und so konnten sie lediglich die vorgelegte Antwort bestätigen.

Die Antworten auf die Titelfrage sind auf der nächsten Seite zusammengestellt; wo diese Örtlichkeiten liegen, zeigt die Karte 13.

Zu einzelnen Gemeinden sei folgendes bemerkt:

Beckenried: Der Ronistein befand sich mitten im Dorf, er ist vor einigen Jahrzehnten beseitigt worden.

Buochs: «Hinter dem Stein bei der Kapelle St. Jost in der Gemeinde Ennetbürgen.» Die ehemalige Einsiedelei St. Jost ist ein Wallfahrtsort, wo kinderlose Frauen um Kindersegen zu beten pflegten.

Dallenwil: Nur für diese Gemeinde liegt ein schriftlicher Hinweis auf die Herkunft der kleinen Kinder vor, er stammt aus dem letzten Jahrhundert und befindet sich als Notiz im Nidwaldner Staatsarchiv: «Heinzi, abgelegenes Wiesenland, wo, wie man den Kindern wahr machen wollte, um 10 Batzen junge Dallenwiler erhältlich waren.» Meine Gewährleute hingegen erwähnten stets den Heinzistein.

Ennetmoos: Kein einzelner Stein, sondern eine Gruppe großer Steinblöcke.

Hergiswil: Der Titistein ist in Nidwalden die einzige Örtlichkeit dieser Gruppe, deren Name schon bezeichnend ist.

Oberdorf: Man pflegte die jungen Leute